



Viviana Mazza

Die Geschichte von Malala ★★★★★

aus dem Italien. von Sophia Marzolff

dtv 8. Aufl. 2020 · 157 S. · 8.95 · ab 12 · 978-3-423-71604-8

Um Malala, die mit vollem Namen Malala Yousafzai heißt, ist es still geworden. Sie war *die* jugendliche Heldin, bevor Greta Thunberg diese Rolle übernahm. Aber auch um Greta und um Fridays for Future ist es ruhig geworden; Corona hat alles in den Schatten gestellt. Beide junge Frauen gelten von Kindheit an als Aktivistinnen, und ihre Anliegen, auch wenn sie verschieden sind, sind nach wie vor wichtig und gültig.

Uns geht es aber heute nur um Malala, die sich übrigens Mälala ausspricht und deren Name eine traurige Bedeutung hat: die Leidende, Kummervolle, Untröstliche. Als sie 1012 im Schulbus von einem Taliban-Angehörigen angeschossen wurde, war das kein Zufall – schließlich sollten alle Mädchen nicht mehr zur Schule gehen –, sondern Malala war ganz persönlich gemeint. Die damals 15-Jährige hatte schon jahrelang unter einem Decknamen ein Tagebuch-Blog geführt und davon berichtet, wie die Taliban ihr Leben, das Leben ihrer Familie und all derer, die mit ihr im Swat-Tal im Norden Pakistans leben, beeinträchtigt und bedroht haben. Schon in sehr jungen Jahren hat sie Interviews gegeben und sich ganz bewusst und gezielt dafür eingesetzt, dass Mädchen eine gute Schulbildung bzw. überhaupt eine Schulbildung bekommen sollten. Das kam daher, dass bereits ihr Vater, der eine Mädchenschule gegründet hatte, dafür kämpfte und die Familie ein starkes politisches Bewusstsein hatte. Auch wenn Malalas kleine Brüder ganz selbstverständlich Krieg gespielt haben.

Ein normales oder gar unbeschwertes Leben war im Swat-Tal – einer sehr schönen Landschaft, die von der Queen einmal die „Schweiz Pakistans“ genannt und von den Bewohnern geliebt und besungen wurde – schon lange nicht mehr möglich. Diese ständige Bedrohung, das politische Hin und Her, die Hoffnungen und Wünsche, all das wird von der italienischen Autorin in soweit ausführlich geschildert, dass auch jugendliche Leser das nachvollziehen können. Verstehen kann man es freilich nicht. Was soll daran sündig sein, wenn Mädchen zur Schule gehen und lernen?

Das Buch ist, wie man dem Impressum entnehmen kann, nicht ganz neu, sondern 2017 bereits in 7. Auflage erschienen. In Corona-Zeiten liest man es natürlich mit ganz anderen Augen, wenn Malala sich beklagt, nicht die Schule besuchen zu dürfen, sondern zu Hause ganz alleine lernen soll. Auch wenn die Situationen ganz verschieden sind, so gibt es doch Parallelen und das Wort „Schulpflicht“ bekommt eine ganz andere Bedeutung, nämlich die, die es mal ursprünglich gehabt hat: Die Kinder dürfen zur Schule gehen und die Erwachsenen dürfen sie nicht daran hindern.



Malala hat das Attentat überlebt, sie ist nach Birmingham geflogen worden und ihre Familie ist ihr gefolgt. Sie ist keineswegs still geworden, sondern ihr Kampf ging weiter – erst recht. So wurde sie die jüngste Friedensnobelpreisträgerin aller Zeiten und später die jüngste Friedensbotschafterin der UN.

Wie es dann weitergegangen ist mit Malala, ist dem Buch dann nicht mehr zu entnehmen, denn dazu ist es zu früh geschrieben worden. Malala hat in Oxford studiert – und zwar Philosophie, Politik und Wirtschaft – und hat im Sommer 2020 mit 22 Jahren ihr Studium abgeschlossen. Auf die Frage, was sie denn jetzt machen würde, hat sie sinngemäß geantwortet, erstmal schlafen, lesen und Netflix gucken. Also erfreulich normal!

In den letzten zwei Jahren sind viele Sammelbände über außergewöhnliche Frauen, Frauen die Geschichte gemacht haben, starke und mutige Frauen, Frauen, die als Vorbilder gelten, erschienen. Die entsprechenden Bücher, die ich in der Hand gehabt habe, hatten alle auch Malala aufgenommen. Auch da war Malala jeweils wohl die Jüngste, aber neben all den längst verstorbenen oder immerhin alten Frauen, die ein Lebenswerk vorweisen konnten, wirkte Malala schon wie Geschichte, also Vergangenheit. Ich hoffe, dass wir noch viel von ihr zu hören bekommen!

Natürlich ist diese Art von Unerschrockenheit und Mut vorbildlich. Aber diesem Vorbild muss nicht jeder und jede nacheifern, nicht jeder muss und kann ein Held sein. „Weh dem Land, das Helden braucht.“ Dieser Satz, der Brecht zugeschrieben wird, aber einigen anderen Autoren auch, ist sehr bedenkenswert.